

A close-up, profile view of an elderly woman with short, wavy, light-colored hair. She is looking off to the right with a thoughtful expression. She is wearing a light-colored, possibly pink or beige, V-neck sweater with a decorative pattern along the neckline. The background is blurred, suggesting an outdoor setting.

Weil wir es wert sind.

Inhalt

- 03 **Editorial: Weil wir es wert sind.**
Landespastorin Annegrethe Stoltenberg
- 04 **Lächeln, Gutes tun und ein Espresso**
17 Antworten, was einen Tag wertvoll macht
- 06 **Schwerpunkt: Weil wir es wert sind.**
- 06 In einem anderen Land
Die Altenpflegerin Doreen Pollack betreut demenzkranke Menschen im Pflegeheim „Fallen Anker“
- 12 „Wir holen die ganze Familie ins Boot“
Ein Tag in der Kita Wackelzahn Lohbrügge
- 17 „Endlich in Qualität investieren“
Interview mit Diakonie-Vorstandsmitglied Gabi Brasch
- 18 **Chronik 2008/2009**
- 22 **Personalien**
- 23 **Zahlen und Fakten**
- 30 **So erreichen Sie uns**



Weil wir es wert sind.

Eigentlich sind sich doch alle einig:

- Bildung ist ein Menschenrecht, besonders die Kleinen müssen früh gefördert werden, dann tauchen viele Probleme später gar nicht auf.
- Gute Pflege für Senioren ist wichtig, damit wir in Würde alt werden können, unabhängig von der Höhe der Rente.
- Wir müssen überforderte Familien unterstützen, denn das stärkt die Gesellschaft insgesamt.

Quer durch alle Parteien und Schichten stimmt die große Mehrheit diesen Wertsetzungen zu. Müssen wir also über Werte nicht mehr reden?

Wenn wir uns ansehen, ob und wie sich die ethischen Werte in materielle transformieren, wird schnell deutlich, dass das vermeintlich Eindeutige so klar nicht ist und dass wir eine neue, ganz konkrete Wertedebatte dringend brauchen:

- Wäre es nicht sinnvoll, einen Großteil der Mittel zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise in den sozialen Bereich und in neue Arbeitsplätze in Kitas, Schulen oder der Pflege zu investieren? Die Wohlstand sichernden und schaffenden Effekte sind doch mindestens genauso groß und erheblich langfristiger als bei der Sicherung „alter“ Märkte wie z. B. der traditionellen Autobranche.
- Besteht sowohl auf Bundesebene wie in Hamburg nicht die ganz reale Gefahr, dass die Rettungsschirme für Banken und große Konzerne schon ab dem nächsten Jahr durch Kürzungen auch und gerade in den Sozial- und Bildungshaushalten finanziert werden? Es wäre fatal, wenn jetzt an den Leistungen für die Menschen gekürzt wird, die ohnehin von der Krise am stärksten betroffen sind.
- Wie kann es sein, dass Berufe, in denen die Menschen anderen helfen, besonders schlecht bezahlt werden und als besonders unattraktiv gelten? Hohe Verantwortung für andere zu tragen, etwa als Krankenschwester oder als Erzieher, muss das nicht besser bezahlt werden?

„Weil wir es wert sind“ lautet das Schwerpunktthema unseres Jahresberichtes 2009. Es ist das Motto einer bundesweiten Kampagne der Diakonie für bessere Bezahlung und Arbeitsbedingungen der Mitarbeitenden in der Altenpflege, die in kurzer Zeit bereits 20.000 Unterstützer fand – darunter bisher schon 3.000 aus Hamburg. Wir verstehen die Kampagne darüber hinaus als Auftakt für eine Debatte über den gesamten Sozialbereich. Am Beispiel einer Kita und eines Pflegeheims gehen wir der Frage in unserem Themenschwerpunkt nach.

Wir laden Sie herzlich ein, mitzudenken, zu diskutieren und zu gestalten: Was sind uns unsere Werte wirklich wert?

Anne A. Stoltenberg

Landespastorin Annegrethe Stoltenberg



Lächeln, Gutes tun und ein Espresso

17 Antworten, was einen Tag wertvoll macht

Der Sozialsenator und der Aktiv-Jobber, die Studentin und der Tierpark-Chef – sie alle haben auf unsere Frage geantwortet: Was macht einen Tag wertvoll für Sie? Die Statements erzählen vom Engagement für andere, ohne sich selbst dabei zu vergessen.



„Sich morgens schon unter der Dusche auf alles Neue und Sinnvolle freuen, was vor mir liegt, und abends viel zu spät ins Bett gehen, weil ich mit anderen zusammen die Zeit vergessen habe. Ach, und dann am besten noch ausschlafen können.“
[Prof. Dr. Hanns-Stephan Haas \(50\), Vorstandsvorsitzender Evangelische Stiftung Alsterdorf](#)



„Dinge voranzubringen – aber vor allem die Liebe meines kleinen Sohnes Jonathan und meiner Frau Katharina zu spüren.“
[Dirk Kienschurf \(43\), SPD-Bürgerschaftsabgeordneter](#)



„Jeder Tag ist wertvoll, weil man an jedem Tag neu anfangen kann.“
[Christa Goetsch \(57\), Zweite Bürgermeisterin und Schulsenatorin](#)



„Wenn ich dabei sein kann, wie eine Idee im Kontakt mit anderen Gestalt annimmt. Das kann der Gedanke an einen Ausflug ins Grüne sein, zu dem jemand ein Picknick beisteuern will. Oder ein Vorschlag zur Problemlösung, den jemand versucht in die Tat umzusetzen.“
[Gudrun Stefaniak \(53\), Geschäftsführerin des Beschäftigungsprojektes passage gGmbH \(u. a. Rathauspassage\)](#)



„Wertvoll ist ein Tag, wenn ich Menschen beruflich oder privat ein Lächeln aufs Gesicht gezaubert habe.“
[Kathrin Erdmann \(39\), freie Journalistin](#)



„Für mich ist ein Tag wertvoll, an dem ganz viel ‚Ich möchte...‘ vorkommt und nur wenig ‚Ich muss...‘.“
[Karin Böhnke \(41\), Leiterin der Suchtselbsthilfe im Diakoniewerk Hamburg](#)



„Mit Gefühl und Verstand hinter einer Entscheidung zu stehen.“
[Martina Pleyer \(50\) und Klaus Wicht \(55\), Vorstände der Martha Stiftung, die in diesem Jahr 160-jähriges Bestehen feierte](#)



„Anderen etwas Gutes tun und sich selbst dabei nicht vergessen.“
[Malise Mukanga \(27\), Studentin im Studienbegleitprogramm STUBE, das die Diakonie für Studierende aus Afrika, Asien und Lateinamerika anbietet](#)

© Uwe Wilkens



„Guter Espresso und ein Lächeln zum Frühstück, sonniges Tierpark-Wetter und viele begeisterte Besucher.“

Joachim Weinlig-Hagenbeck (53), Geschäftsführer Tierpark Hagenbeck



„Wenn man gebraucht wird und etwas Gutes für und mit anderen getan hat – egal, ob beruflich, in Familie oder Nachbarschaft.“

Dietrich Wersich (45), Sozialsenator



„Ein Tag ist wertvoll für mich, wenn ich etwas wirklich verstanden habe.“

Gabriele Sauermann (47), Referentin für Soziale Teilhabe im Diakonischen Werk Hamburg



„Wenn ich zumindest kurz erleben darf, wie Himmel und Erde sich berühren und sich Hoffnungslosigkeit und Angst in Mut und Liebe verwandeln. Manchmal passiert es zuhause, manchmal im Bus und eigentlich immer dort, wo Menschen sich hilfreich einander zuwenden.“

Dirk Ahrens (46), Diakonie-Vorstandsmitglied und Leiter des Diakonie-Hilfswerks Hamburg



„Bei einem Streifzug durch die wachsende Hafencity eine Libelle zu entdecken und abends auf der Terrasse mit Freunden bei einem Glas Wein zu klönen.“

Dr. Torsten Schweda (51), Vorstandsvorsitzender Diakonie Alten Eichen



„Fröhliche Menschen sehen, Glück und Harmonie spüren, etwas geschafft haben und einfach den Tag wahrhaft erleben können.“

Farina Schönau (24), Personalabteilung des Diakonischen Werks Hamburg



„Wenn ich abends zufrieden mit mir bin, vielleicht weil endlich was geklappt hat, was bisher immer ein Problem war, oder weil ich endlich mal das gemacht habe, was ich schon immer mal machen wollte.“

Dirk Hauer (50), Leiter des Fachbereichs Migration und Existenzsicherung im Diakonischen Werk Hamburg



„Wenn bei meiner Arbeit an der Rezeption des Dorothee-Sölle-Hauses alles rund läuft, wenn ich in schwierigen Situationen die Ruhe bewahre und den Besuchern und Ratsuchenden gut weitergeholfen habe.“

Ursel Bielfeldt-El Masri (53), Empfang Dorothee-Sölle-Haus



„Dass ich in der TAS an der Spüle arbeiten kann!“

Stefan Bruhn (42), Aktiv-Jobber in der Küche der Tagesaufenthaltsstätte der Diakonie für wohnungslose Menschen (TAS)



In einem anderen Land
Die Altenpflegerin Doreen
Pollack betreut demenzkranke
Menschen im Pflegeheim
„Fallen Anker“

Weil alte Menschen es wert sind: Pflegebedürftige brauchen Unterstützung, Zuwendung und Respekt. Diese menschliche Qualität in der Pflege ist aber nur zu haben, wenn die Mitarbeitenden gut ausgebildet sind, angemessen bezahlt werden und Zeit haben. Wir haben das Pflegeheim „Fallen Anker“ in Othmarschen besucht und eine Altenpflegerin bei ihrer Arbeit begleitet.

Doreen Pollack ist 29 Jahre alt, mit hellen Strähnen im dunkelblonden kurzen Haar und einer kupferfarbenen Brille. Sie trägt eine gelb-weiße Tunika mit dem Logo des diakonischen Senioren- und Pflegeheims „Fallen Anker“ in Othmarschen. Die examinierte Altenpflegerin öffnet die Tür zum Aufenthaltsraum. Dort sitzen drei Seniorinnen um einen Tisch, vor ihnen eine Karaffe und drei bunte Plastikbecher mit kaltem Tee. Auf dem Sofa an der Wand liegt ein Mann, gemütlich zugedeckt mit einer braunen Wolldecke. Er umarmt ein großes weißes Kopfkissen und schläft tief. „Er ist früher zur See gefahren. Vielleicht träumt er jetzt von fremden Kontinenten“, mutmaßt Doreen Pollack und setzt ihren Gang durch die Station fort.

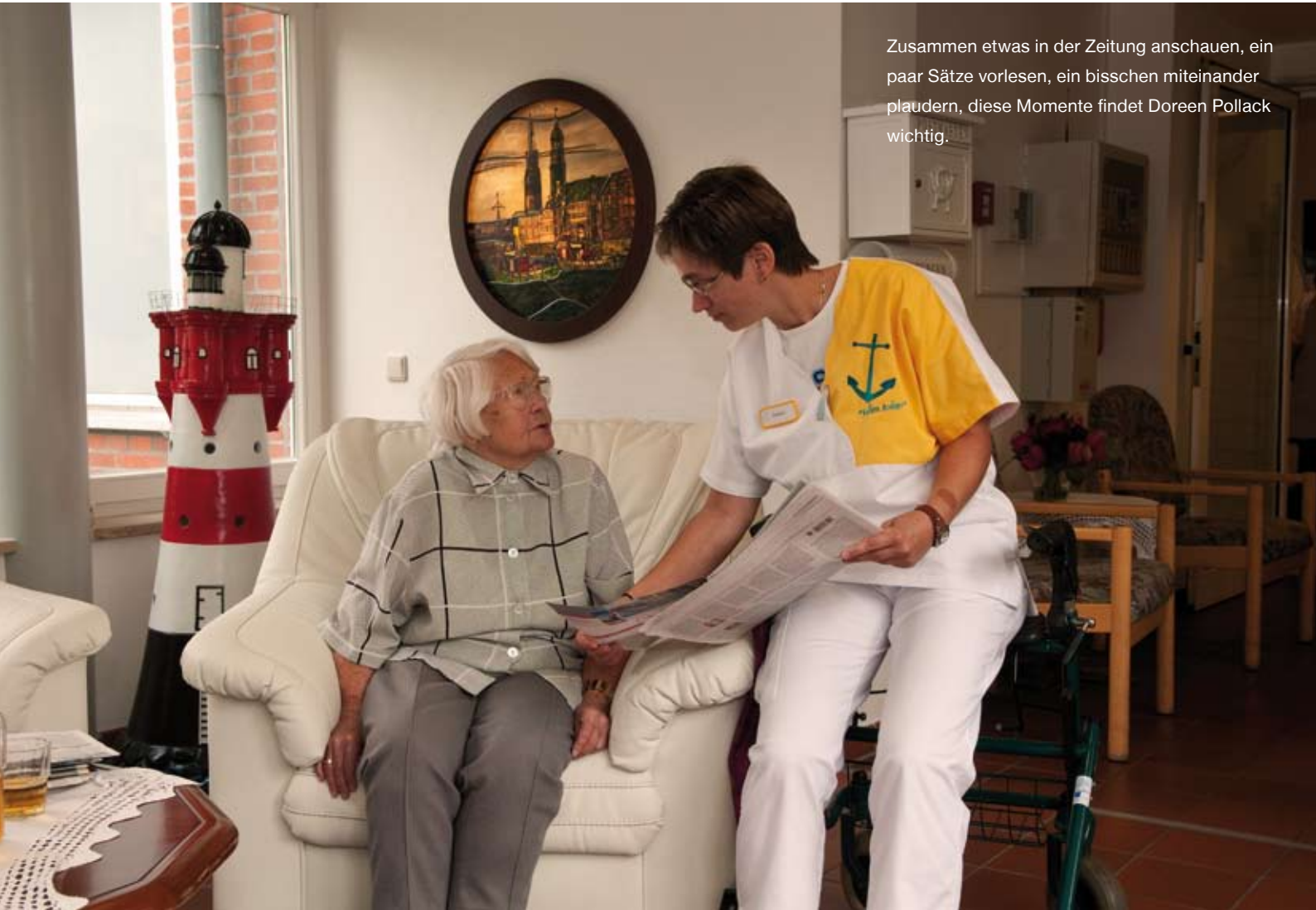
„Er ist früher zur See gefahren. Vielleicht träumt er jetzt von fremden Kontinenten“, mutmaßt Doreen Pollack.

Sie trägt Verantwortung für sechs pflegebedürftige Menschen, alle sind schwer dement. Und sie ist als Praxisanleiterin verantwortlich für neun Auszubildende. Doreen Pollack wuchs in einem kleinen Dorf in der Nähe von Frankfurt/Oder auf und machte zunächst eine Ausbildung zur Bürokauffrau. Als sie arbeitslos wurde, suchte sie nach einer neuen Perspektive. „Man muss Ruhe ausstrahlen und gut mit Menschen umgehen können“, sagt die freundliche Frau, die auch über Gefühle in kurzen Sätzen spricht, über die wichtigste Voraussetzung für ihren jetzigen Beruf. „Das kannst du“, bescheinigten ihr damals Freunde und Familie, und so bewarb sie sich um einen Ausbildungsplatz in der Altenpflege. Sie fand ihn im „Fallen Anker“ und zog 2004 nach Hamburg.



Pflege braucht Hans-Peter Söth nicht. Der Witwer mit dem trockenen Humor zog vor zehn Jahren in ein kleines Apartment im „Fallen Anker“, um nicht allein zu wohnen. Er ist mit allen hier „per Du“.





Zusammen etwas in der Zeitung anschauen, ein paar Sätze vorlesen, ein bisschen miteinander plaudern, diese Momente findet Doreen Pollack wichtig.

Sie lernte Menschen zu versorgen, die verwirrt sind und ihre Fragen nicht beantworten. Sie lernte, ihnen nahezukommen, ohne ihre Würde zu verletzen. Sie zur Toilette zu begleiten, sie zu waschen, anzuziehen, ihnen Mahlzeiten zu reichen. Auch zu akzeptieren, dass sie mit den Fingern essen, solange das noch geht: „Unser Ziel ist, alle Ressourcen zu erhalten, die noch da sind“, erklärt sie. Willensäußerungen nimmt sie ernst, auch rätselhafte. Es gibt eine Bewohnerin, die hin und wieder nicht gewaschen werden möchte. Sie versucht zuerst, sie umzustimmen, indem sie einen Waschlappen in warmes Wasser taucht und damit sanft über ihren Arm streicht. Manchmal hilft das. Manchmal hilft es, wenn eine Kollegin das Waschen übernimmt. Sonst wartet Doreen Pollack, bis die Frau es wieder zulässt.

„Es war für mich am Anfang schon schwer. Ich kannte mich mit Demenz ja nicht aus. Diese Menschen leben in ihrer eigenen Welt, da gibt es 80-Jährige, die nach Mama rufen oder mit einem Plüschtier kuscheln.“ Kollegen gaben ihr Halt, und in der Ausbildung lernte sie viel über die Krankheit. Nach dem Examen verdienen Altenpfleger in der Diakonie je nach geleisteten Diensten und mit Zuschlägen rund 2.800 Euro brutto im Monat. Mit ihrer Bezahlung ist Doreen Pollack zufrieden. Wovon sie gern mehr hätte, das ist gesellschaftliche Anerkennung für das, was sie und ihre Kolleginnen und Kollegen täglich leisten.

[Weiter auf Seite 10](#)



Angehörige können jederzeit zu Besuch kommen. Manche haben sogar einen Schlüssel.

„Diese Menschen leben in ihrer eigenen Welt, da gibt es 80-Jährige, die nach Mama rufen oder mit einem Plüschtier kuscheln.“

Die Sommertage werden besonders genossen im „Fallen Anker“. Die Bewohnerinnen und Bewohner frühstücken auf der Terrasse oder dem großen Balkon, sitzen auf Gartenbänken, unter Pavillons oder im Schatten von Sonnenschirmen. Ein freundliches Bild. Das Pflegeheim wirkt wie ein Hotel, in dem sich eine hochbetagte Reisegruppe eingefunden hat. Einige sitzen merkwürdig verkrümmt in Rollstühlen, die meisten schauen ins Leere – niemand wird je erfahren, was gerade in ihren Köpfen vorgeht.

Abschiede gehören zum Alltag, aber das macht sie nicht leichter: „Wenn man einen Menschen längere Zeit betreut, bildet sich natürlich eine Beziehung,“ sagt Doreen Pollack. Angst vor Burn-Out oder Abstumpfung hat sie nicht, aber sie räumt ein: „Manches nimmt man doch mit in den Feierabend.“ Zum Beispiel bedrückt sie, dass manche Bewohnerinnen oder Bewohner nie Besuch bekommen. Gut eine Stunde beschäftigt sie sich täglich mit jedem von ihnen, mit Pflege, Versorgung und Dokumentation. Sie beobachtet Veränderungen, schreibt Ernährungs- und Trinkprotokolle, bereitet Arztvisiten vor und beantwortet die Fragen der Angehörigen.

Sechs Tage im Monat wird sie freigestellt von der Pflege, um die Auszubildenden zu betreuen. Sie erklärt ihnen die Abläufe, schreibt Bewertungen, nimmt Prüfungen ab. Doreen Pollack legte erst 2007 selbst ihr Examen als Altenpflegerin ab. Schon kurz darauf erhielt sie die Chance, sich zur Praxisausbilderin zu qualifizieren.

Wann immer möglich, setzt sie sich zu einer „ihrer“ Bewohnerinnen, liest ein Gedicht oder ein Märchen vor oder singt ein Lied. „Diese Zuwendung ist sehr willkommen, das sehe ich am Gesichtsausdruck“, sagt Doreen Pollack und holt aus dem Dienstzimmer bunte, genoppte Bälle. Damit wird sie mit den Damen im Aufenthaltsraum Handgymnastik machen, kündigt sie an. Und schon ist sie aus der Tür.

Doreen Pollack bereitet mit dem Auszubildenden die Medikamentengaben für den nächsten Tag vor.

Hintergrund

Das Senioren- und Pflegeheim „Fallen Anker“ geht zurück auf die 1622 gegründete Stiftung „Casse der Stücke von Achten“, eine der ältesten Stiftungen der Hansestadt Hamburg. Sie ist bis heute Trägerin und gehört dem Diakonischen Werk an. Das Gebäude in Hamburg-Othmarschen ist 1962 errichtet und von 1995 bis 1997 komplett modernisiert worden.

Das Haus mit 134 Heimplätzen ist spezialisiert auf die Betreuung von Menschen mit Demenz. Zum Team gehören 65 Mitarbeitende, davon 42 examinierte Altenpflegerinnen, 23 Altenpflegehelferinnen und -helfer beziehungsweise Pflegehilfskräfte sowie neun Auszubildende.

www.fallen-anker.de

In Hamburg gibt es 42 Senioren- und Pflegeheime der Diakonie mit 5.319 Plätzen. Damit ist die Diakonie zweitgrößter Verband im Bereich der stationären Pflege in Hamburg.





Heimleiter Hartmut Berndt und Bewohnerin Erika Flöthe-Jess kennen sich schon seit Jahren.

Hartmut Berndt

Leiter des Alten- und Pflegeheims „Fallen Anker“ in Hamburg-Othmarschen

„Die Bewohnerinnen und Bewohner stehen für uns an erster Stelle. Wir sind gemeinnützig, das heißt: Das Geld, das wir erhalten, kommt den Bewohnern zugute in Form von Pflege und Betreuung. Die Menschen hier haben oft keine Angehörigen mehr, sondern nur noch einen Betreuer. Die Gefahr ist groß, dass ein hilfloser, dementer Mensch auf einen Aktenvorgang reduziert wird. Wir nehmen hier jeden als Individuum wahr, das ist uns wichtig. Es gibt ganz viele Pflegeheime mit motivierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, das ist der Normalfall. Die Pflegeskandale sind Einzelfälle. Deshalb muss das Negativeimage der Pflegeheime korrigiert werden. Ebenso die Vorstellung vom Beruf des Altenpflegers. Es ist wenig bekannt, wie interessant und anspruchsvoll die Altenpflege ist, mit medizinischen, pflegerischen und sozialen Facetten – und mit vielfältigen Entwicklungs- und Aufstiegschancen! Die derzeitigen gesetzlichen Rahmenbedingungen gefährden jedoch die Qualität unserer Pflege, weil sich die Konkurrenz unter den Trägern stationärer Pflege verschärft und Preisdruck erzeugt. Der sensible Markt der Pflegeleistungen benötigt besonderen Schutz. Hier müssen die Politiker dringend handeln! Deshalb finde ich die Diakoniekampagne ‚Weil wir es wert sind‘ so wichtig.“



**„Wir holen die ganze
Familie ins Boot!“**

Ein Tag in der Kita
Wackelzahn Lohbrügge



Weil Familien es wert sind: Kitas bieten längst mehr als Kinderbetreuung, sie haben die ganze Familie im Blick. Für die Diakonie gehört das zum evangelischen Profil. Die Kita Wackelzahn im Stadtteil Lohbrügge zeigt, wie diese Familienorientierung gelingt.

Ein Weidentunnel führt quer über das Außengelände direkt ins Gebäude der evangelischen Kindertagesstätte Wackelzahn in Hamburg-Lohbrügge. Dienstagmorgen, 8 Uhr. Um kniehohere Tische sitzen Kinder und Erzieherinnen und lassen sich Vollkornbrötchen, frisches Obst, Müsli und Joghurt schmecken.

Feste Gruppen gibt es in der Kita Wackelzahn nicht. Was läuft, wird um 9 Uhr in den Morgenkreisen angekündigt. Englisch lernen? Gemüsebeete pflegen? Bodenproben nehmen? Natur, Umwelt und die Bewahrung der Schöpfung sind zentrale Themen in der Kita, die sich an der Lernwerkstättenpädagogik orientiert. Alle Kinder entscheiden selbst, womit sie sich beschäftigen. Alle – mit Ausnahme der Vorschul- und der Hortkinder. Sie haben eigene Erzieherinnen und ein eigenes Programm.

Für alle übrigen „Wackelzähne“ gilt: Jeweils eine Erzieherin, eine „Patin“, kümmert sich besonders. Sie kennt die Familiensituation, weiß von Allergien, von Aufmerksamkeitsdefiziten und Hyperaktivität, diese Probleme nehmen zu. Im Team suchen die Erzieherinnen nach Lösungen. Wo ist Unterstützung von außen notwendig? Der Besuch einer Logopädin etwa oder eine Therapie? Auch Fälle von Vernachlässigung gab es schon, dann arbeitet man mit dem Jugendamt zusammen. Etwa zehn Kinder betreut jede „Patin“, verfolgt ihre Entwicklung und hält den Kontakt zu den Eltern. Kita-Leiter Oliver Rohloff betont: „Die reine Betreuung reicht schon lange nicht mehr aus. Wir müssen die ganze Familie im Blick haben.“

In den abwechslungsreich gestalteten Räumen der Kita bilden sich unterdessen Grüppchen von zwei bis fünf Kindern. Einige sitzen gerade im „Schönspielraum“ an einem Mini-Esstisch. Vor den Dreijährigen liegen Plastikwurst, -käse und -brot, sie spielen Familienmahlzeit. Hinter ihnen hängen Kostüme an der Garderobe, und es gibt eine Schminke-Ecke. Den größten Platz beansprucht eine Bühne, zu der zwei Stufen hinaufführen, zwei Jungs und ein Mädchen toben darauf herum.




Kleine Forscherinnen und Forscher bekommen durch Lernwerkstätten Impulse zum eigenständigen Lernen.


Stephanie Sommerfeld reißt im „Spielplatzraum“ zwischen Turnmatte, Sprungkasten und Gymnastikreifen die Plastikfolie um einen Verbandskasten auf und fördert Dreieckstuch, Mullbinden und Druckverbände zutage. Die Kinder befühlen die Gazerollen, lassen sich eine Armschlinge binden, sammeln die Namen der Dinge, beginnen damit zu spielen.

„Wir bewegen uns immer am Limit, gerade beim zusätzlichen Engagement in der Familienarbeit. Was die Erzieherinnen leisten, ist viel mehr wert, als sich in ihrer Bezahlung widerspiegelt.“

In seinem Büro mit dem ständig klingelnden Telefon sitzt Kita-Leiter Rohloff. Für ihn hat sich das Prinzip der Lernwerkstatt längst bewährt: „Sie fördert die Selbstständigkeit der Kinder. Einige Monate nach der Eingewöhnung sehe ich, dass sich das Kind eigenständig durch die Räume bewegt. Es entwickelt seine Stärken weiter, lernt seine Schwächen abzubauen. Das ist auch eine gute Vorbereitung auf die Schule. Und die Rückmeldungen, die wir aus der Schule bekommen, sind durchweg gut.“ Mit Dienst nach Vorschrift käme sein Team niemals zu solch guten Resultaten, betont Rohloff. Alle seien mit großem persönlichen Einsatz dabei. „Wir bewegen uns immer am Limit, gerade beim zusätzlichen Engagement in der Familienarbeit. Was die Erzieherinnen

A photograph showing several children in a room with blue walls and colorful lighting, appearing to be dancing or moving. The image is slightly blurred, suggesting motion.

Nach den Hausaufgaben drehen einige Hortkinder im „Disco-Raum“ die Musik auf, andere gehen lieber zum Fußballspielen.

A photograph of a group of children and an adult woman standing in a garden. They are looking at and touching various green plants in a raised bed. The scene is outdoors with trees in the background.

Vom Samen zur Pflanze zum Gemüse auf dem Teller – Kinder pflegen gemeinsam mit ihrer Erzieherin Olga Dmitrenko ein Hochbeet.

„Evangelisch, das ist auch die Art, miteinander umzugehen, das ist eine besondere Stimmung, die auch die Eltern empfinden.“

leisten, ist viel mehr wert, als sich in ihrer Bezahlung wider spiegelt.“

Während die Kinder draußen klettern, rennen und lachen, findet Veronika Zander, die dienstälteste Erzieherin, Zeit, über ihre Arbeit im Hort zu sprechen. „Wir kümmern uns, wir kontrollieren die Hausaufgaben, die Kinder rutschen nicht durch. Manche bräuchten allerdings Einzelbetreuung, aber dazu haben wir nicht genug Personal.“ Kürzlich hat die

Erzieherin im Schulterschluss mit Schule, Mutter und Therapeuten einen Schulverweigerer dazu gebracht, wieder zu lernen. Das sind Glücksmomente. Zander ist auch mit überforderten Eltern konfrontiert. „Die Eltern brauchen Angebote in Sachen Erziehung, Ernährung, Gesundheit“, stellt sie fest. „Am besten unter einem Dach mit der Kita, das senkt die Hemmschwelle.“ Und noch etwas ist ihr wichtig, etwas, das sie an ihrem Arbeitsplatz schätzt: „Ich bin seit den Siebzigern in evangelischen Kitas beschäftigt und seit 18 Jahren im Wackelzahn. Evangelisch, das ist auch die Art, miteinander umzugehen, das ist eine besondere Stimmung, die auch die Eltern empfinden.“





Die Erzieherinnen sprechen regelmäßig mit den Eltern über die Entwicklung ihres Kindes.



Köchin Irina Deines bereitet vollwertiges Essen zu. Sie weiß, was Kindern schmeckt – schon durch ihre Töchter.



Kurz nach dem Mittagessen holen die ersten Eltern ihre Kinder ab. Jeanette Daus steht am Fahrradständer und setzt ihrer Tochter Jessica den Helm auf. Sie ist überzeugt, dass die Kita „tolle Arbeit“ leistet: „Meine Tochter war sehr schüchtern. Heute, zehn Monate später, bezieht sie sogar gegenüber streitlustigen Jungs selbstbewusst Stellung!“

Im Wackelzahn gibt es regelmäßig Familienberatung und Kurse zu Themen, die Eltern unter den Nägeln brennen. „Wie kommt das Gemüse in mein Kind?“, heißt es zum Beispiel an einem Abend. Die Nachfrage ist groß. Die Kita platzt bei ihren Zusatzaktivitäten schon jetzt aus allen Nähten. Deshalb entstehen zusätzliche Räume für ein Evangelisches Familienzentrum in Lohbrügge.

Der Kita-Flachbau aus den Siebzigern wird ab Herbst 2009 erweitert. Unter anderem entstehen ein Eltern-Kind-Treff, ein Krippentrakt, ein Raum mit Multimedia-Ausstattung für Seminare und Fortbildungen sowie ein Beratungsraum. Oliver Rohloff freut sich auf die neuen Möglichkeiten: „Wir orientieren uns an den Bedürfnissen der Familien im Stadtteil – quer durch alle sozialen Schichten.“

Hintergrund

Ev.-Luth. Kindertagesstätte Wackelzahn, Gnadenkirche Lohbrügge, www.kita-wackelzahn.de

15 Mitarbeitende, davon 11 Erzieherinnen, 2 weitere für die Krippe neu eingestellt (außerdem wechseln 2 Kolleginnen des gegenwärtigen Teams in die Krippenarbeit). Aktuell werden rund 100 Kinder im Alter zwischen 2 und 14 Jahren betreut.

Rund 160 evangelische Kindertagesstätten werden vom Diakonischen Werk Hamburg betreut. Zwischen Januar 2008 und Ende März 2009 haben 23 Kitas Mittel für den Krippenausbau beantragt. Aktuell nutzen rund 360 Krippenkinder, knapp 8.000 Drei- bis Sechsjährige und 1.700 Hortkinder das Angebot der evangelischen Kitas.

www.eva-kita.de

Gabi Brasch

„Endlich in Qualität investieren“

Gabi Brasch ist Vorstandsmitglied im Diakonischen Werk Hamburg und unter anderem für Kinder- und Jugendhilfe zuständig.

Die Erwartungen an Kitas steigen. Sie sollen nicht länger nur Spiel- und Lernorte für Kinder sein, sondern heute die ganze Familie in den Blick nehmen. Warum?

Das Familienleben wird unübersichtlicher. Familien sind in einer sich immer schneller verändernden Umwelt zunehmend auf sich selbst zurückgeworfen. Kirchliche und diakonische Angebote unterstützen vor allem auch benachteiligte und von Armut betroffene Familien; sie bieten Hilfen zur Überwindung belastender Lebenslagen. Unser Ziel ist es, dass Familien am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können und es mitgestalten. Den evangelischen Kitas kommt dabei eine Schlüsselrolle zu. Mit niedrigschwelligen Angeboten, Beratung in Erziehungsfragen, Informationen zu Ernährung und Gesundheitsförderung erreichen sie die ganze Familie. Hier können Kirche und Diakonie ihre Angebote zusammenbringen. Deshalb entstehen derzeit vier Evangelische Familienzentren: in Bahrenfeld, Hamm, Lohbrügge und den Vierlanden.

Brauchen wir diese neuen Evangelischen Familienzentren? Es gibt doch schon die von der Stadt geförderten Eltern-Kind-Zentren.

Die Eltern-Kind-Zentren gehen in die richtige Richtung, deshalb beteiligen sich auch evangelische Kitas an diesem Programm. Aber die Konzeption geht nicht weit genug, weil hier nur Kinder unter drei Jahren und ihre Eltern im Blick sind. Wir möchten dagegen Kinder aller Altersstufen und deren Familien erreichen.

Im Kita-Bereich ist das Geld jetzt schon knapp. Wo sollen zusätzliche Mittel für die Familienzentren herkommen?

Die Evangelischen Familienzentren sind sicher nur zum Teil refinanzierbar. Alles, was über die Kita-Arbeit und über die Eltern-Kind-Zentren hinausgeht, muss mit kirchlichen Geldern getragen werden oder wir müssen Spenden und Fördermittel einwerben. Das Thema Familie ist aber für unser evangelisches Profil so wichtig und die Konzeption der Familienzentren so ausgereift und überzeugend, dass die kirchlichen Träger in den beiden Kirchenkreisen die ersten vier „Leuchttürme“ jetzt aufbauen.

Gerade entstehen – auch in evangelischen Kitas – mit staatlicher Förderung neue Plätze vor allem für unter Dreijährige. Sehen Sie Chancen, dass nach dem quantitativen Ausbau auch die Stadt mehr Geld in Qualität investiert?

Wir begrüßen die Förderung neuer Krippenplätze, das ist dringend nötig. Aber wir fordern auch seit Langem, dass über die Qualität der Kinderbetreuung nicht nur geredet, sondern darin endlich nennenswert investiert wird! Mehr Qualität in der Kita-Arbeit bedeutet zunächst einmal kleinere Gruppen. Das ist immer wieder Gegenstand unserer Gespräche mit der Stadt. Sie ist aber zurzeit nicht bereit, hier weiter zu investieren. Wir haben zumindest vereinbart, dass 2010 Gespräche vor allem über Verbesserungen für Kitas in sozial benachteiligten Quartieren aufgenommen werden. Die Entwicklung des Hamburger Haushaltes im Strudel der Finanzkrise macht mir dabei aber natürlich Sorgen.

Die Bedeutung von professioneller und engagierter Kinderbetreuung betonen gern Fachleute und Politikerinnen und Politiker. Dass es um die Arbeitsbedingungen von Erzieherinnen und Erziehern nicht zum Besten steht, ist ebenfalls bekannt. Was muss jetzt geschehen?

Die Wertschätzung der Arbeit in den Kitas muss sich dringend auch in einer besseren Bezahlung von Erzieherinnen und Erziehern ausdrücken. Wir liegen zwar in unseren Einrichtungen über dem Durchschnitt. Grundsätzlich muss aber auch hier die Gesellschaft entscheiden: Diese Arbeit ist uns eine angemessene Bezahlung wirklich wert! Nur wenn diese Rahmenbedingungen stimmen, können wir Familien dauerhaft sinnvoll unterstützen.

Chronik

22. Oktober 2008

Wichern-Jahr endet – Bundespräsident beim Festakt



Die Diakonische Konferenz, das höchste Beschlussgremium der Diakonie in Deutschland, tagt in Hamburg unter Vorsitz von Landespastorin Annegrethe Stoltenberg. Höhepunkt ist ein Festakt in der Hauptkirche St. Jacobi zum Abschluss des bundesweiten

Wichern-Jahres. Bundespräsident Horst Köhler hebt in seiner Rede hervor, Wicherns Konzept sei als „Hilfe zur Selbsthilfe“ immer noch aktuell.

Der Theologe Johann Hinrich Wichern, vor 200 Jahren in Hamburg geboren, hat die Diakonie in Deutschland begründet. Vor 175 Jahren schuf er das Rauhe Haus – als Zuflucht- und Betreuungsort für Kinder und Jugendliche. Mit zahlreichen Veranstaltungen seit Jahresbeginn würdigte das Diakonische Werk Hamburg den „Visionär des Sozialen“ (Landespastorin Annegrethe Stoltenberg).

29. Oktober 2008

Diakonie durfte Bewerberin ablehnen

Das Landesarbeitsgericht gibt dem Diakonischen Werk Recht: Es durfte eine muslimische Bewerberin ablehnen. Ihr hätten zentrale Qualifikationen für die ausgeschriebene Stelle gefehlt, so das Gericht. Dagegen hatte die Bewerberin argumentiert, sie sei aufgrund ihrer Religionszugehörigkeit diskriminiert worden. Vor dem Arbeitsgericht hatte sie noch gewonnen, vor dem Landesarbeitsgericht verlor sie nun. Inzwischen wurde der Fall allerdings vom Bundesarbeitsgericht zur Revision zugelassen.

6. November 2008

SeniorPartner Diakonie mit neuen Standorten

Im Bezirk Mitte wird ein neuer Standort von SeniorPartner Diakonie eröffnet. Das Projekt bringt ältere Menschen, die Unterstützung und Kontakt wünschen, mit Freiwilligen zusammen. Sie leisten den Senioren zu Hause Gesellschaft, erledigen kleinere Aufgaben und entlasten damit auch die Angehörigen. Das Diakonie-Projekt bereitet die Ehrenamtlichen auf ihren Einsatz vor und sorgt für fortlaufende Qualifizierung. Die ersten Standorte waren im Mai 2008 in Bergedorf und Harburg eingerichtet worden. Zwei Anlaufstellen in Poppenbüttel gehen ebenfalls im November 2008 an den Start. Ab Mai 2009 ist der SeniorPartner Diakonie auch in Eimsbüttel präsent.

12. November 2008

Gemeinnützigkeit – Grundlage für Frieden und Gerechtigkeit

„Das Heilsversprechen der freien Märkte kann nicht mehr überzeugen“, sagt die Vorsitzende des Diakonischen Werks Hamburg, Annegrethe Stoltenberg, vor der Mitgliederversammlung. Angesichts der Finanzkrise weist die Landespastorin auf den hohen Wert der Gemeinnützigkeit hin. Sie sei „eine gute Grundlage, um Frieden und Gerechtigkeit in unserer Gesellschaft zu erreichen und ein wichtiges Korrektiv für reinen Eigennutz und privat-gewerbliche Gewinnsteigerung“.

Diakonische Einrichtungen würden sich seit Langem dem Wettbewerb stellen, so Stoltenberg. Kostenträger dürften aber nicht nur den Preis im Blick haben. Die Qualität der Arbeit und die angemessene Bezahlung der Mitarbeitenden seien ebenso wichtige Kriterien.

26. November 2008

Zehn Jahre Schuldnerberatung

Die Schuldnerberatung des Diakonie-Hilfswerks feiert zehnjähriges Bestehen. Im November 1998 hatte die Beratungsstelle mit zwei Mitarbeitern ihre Tätigkeit aufgenommen. Inzwischen beraten rund 20 Mitarbeitende an drei Standorten (Altona, Barmbek, Billstedt) überschuldete Haushalte. Für soziale Beratungsstellen und Behörden wird Weiterbildung angeboten. Außerdem vermittelt das Projekt SOS (SchülerOhneSchulden) an Schulen den richtigen Umgang mit Geld. Der Wissenschaftler und Mäzen Jan Philipp Reemtsma hatte den Start der Beratungsstelle vor zehn Jahren ermöglicht und fördert auch weiterhin Projekte. Den größten Teil der Arbeit nimmt inzwischen die gesetzliche Insolvenzberatung ein, die von der Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz finanziert wird.

7. Dezember 2008

„Brot für die Welt“ startet ins Jubiläumsjahr

Das *velocanto*-Ensemble beim Benefiz-Auftritt.

50 Jahre „Brot für die Welt“: Zum Auftakt des Jubiläumsjahres findet in Rendsburg ein Festgottesdienst für Hamburg und Schleswig-Holstein statt. Zugleich wird damit die 50. Jahresaktion von „Brot für die Welt“ eröffnet. Sie steht unter dem Motto „Es ist genug für alle da“.

„Brot für die Welt“ ist das Hilfswerk der evangelischen Landes- und Freikirchen unter dem Dach der

Diakonie. In fünf Jahrzehnten wurden rund 1,8 Milliarden Euro Spenden gesammelt und 20.000 Selbsthilfeprojekte in den Ländern des Südens unterstützt. Die erste Sammelaktion fand 1959 aus Anlass einer Hungerkatastrophe in Indien statt. Während des Jubiläumsjahres verschenkt „Brot für die Welt“ Hamburg mehrere tausend 1-Cent-Stücke – verbunden mit der Aufforderung: „Mach was draus“. Hamburgerinnen und Hamburger sind aufgefordert, das symbolische Startkapital durch eigene Aktionen zu vermehren und den Erlös an „Brot für die Welt“ zu spenden.

Prominenter Unterstützer der 1-Cent-Aktion ist der Kirchenmusikdirektor am Michel, Manuel Gera. Mit dem 17-köpfigen Ensemble „*velocanto*“ startet er im Mai 2009 zu einer einwöchigen (Liege-)Rad-Tour. Sie beginnt am Michel und führt zu elf Michaelis-Kirchen in Norddeutschland. Im Gepäck hat Gera die eigens für diese Tournee komponierte Kantate „Den Armen Gerechtigkeit“, die bei Benefizkonzerten aufgeführt wird. Die rund 450 Kilometer lange „*velocanto*“-Tour endet beim Deutschen Evangelischen Kirchentag in Bremen.

28. Januar 2009

Hartz IV: Regelsätze für Kinder erhöhen!

Das Diakonische Werk Hamburg fordert höhere Hartz-IV-Leistungen für Kinder. „Die Regelsätze sind weder bedarfsgerecht noch armutsfest“, erklärt Landespastorin Annegrethe Stoltenberg. „Sie müssen deutlich erhöht und auf eine sichere, transparente Berechnungsgrundlage gestellt werden.“ Das Bundessozialgericht hatte zuvor eine Absenkung der Regelsätze abgelehnt.

In Hamburg leben 55.000 Kinder unter 15 Jahren in Familien, die Hartz IV beziehen. Das bedeutet für jedes vierte Kind in Hamburg: Mit 211 Euro im Monat müssen alle Kosten gedeckt sein.

6. Februar 2009

50 Jahre TelefonSeelsorge – „Beispiel für gelebte Zivilgesellschaft“

Sozialsenator Dietrich Wersich.

Mit einem Festgottesdienst und anschließendem Empfang im Hamburger Rathaus feiert die Diakonie das 50-jährige Bestehen der TelefonSeelsorge in Hamburg. In seiner Predigt fordert DW-Vorstand Dr. Ingo Habenicht, „mutig die interkulturelle Öffnung der TelefonSeelsorge voranzutreiben“. Die TelefonSeelsorge sei für alle Menschen da,

unabhängig vom kulturellen oder religiösen Hintergrund. Außerdem kündigt er an, das gesellschaftskritische Mandat der TelefonSeelsorge stärker wahrzunehmen: „Am Seelsorge-Telefon hören wir rasch, was verkehrt läuft in unserem Land. Diese Trends wollen wir in Zukunft klar benennen und in diesem Sinne Anwalt sein“, so Habenicht.

Sozialsenator Dietrich Wersich dankt in seinem Grußwort im Großen Saal des Hamburger Rathauses vor allem den mehr als 100 Ehrenamtlichen in der TelefonSeelsorge: „Sie sind ein Beispiel für tätige Nächstenliebe und gelebte Zivilgesellschaft in unserer Stadt.“

Die TelefonSeelsorge ist rund um die Uhr gebührenfrei und anonym unter 0800 / 111 0 111 zu erreichen. Menschen in Krisen finden hier ausgebildete Gesprächspartner, die zuhören, begleiten und beraten. Über 20.000 Anrufe nimmt die TelefonSeelsorge Hamburg jährlich entgegen.

24. März 2009

Qualitätssiegel für Diakoniezentrum Rahlstedt

Ein weiterer ambulanter Pflegedienst in Hamburg erhält das bundesweite „Diakonie-Siegel Pflege“. Das Evangelische Diakoniezentrum Rahlstedt (DZR) unterzog sich dafür einem aufwändigen Zertifizierungsprozess. Träger des DZR ist die Martha Stiftung.

Zur Qualitätsgemeinschaft Diakonie gehören fast 80 Einrichtungen in Hamburg, die sich verpflichtet haben, hohe Qualitätsstandards einzuhalten. Acht ambulante Pflegedienste sowie 23 Heime und Tagespflegestätten haben bisher das Diakonie-Siegel erlangt.

25. März 2009

Diakonie fordert Qualitätsdialoge mit Jugendämtern

Die Diakonie setzt sich für verstärkte Qualitätsdialoge zwischen den Trägern der Jugendhilfe und den bezirklichen Jugendämtern ein. Forderungen aus dem Bezirk Mitte, die Hilfe zu standardisieren, weist das Diakonische Werk zurück. Gabi Brasch, im Vorstand des Diakonischen Werkes Hamburg zuständig für Kinder- und Jugendhilfe, erläutert: „Der Ruf nach Standardisierung und Formalisierung hilft im sensiblen Arbeitsfeld der Betreuung von Familien nicht weiter.“ Die Bezirke sollten die unterschriftsreife Rahmenvereinbarung zur Qualitätssicherung jetzt gemeinsam mit den anderen Beteiligten umsetzen.

4. April 2009

Ohne Vorbehalt für Kinderrechte

„Kinderrechte in Not“ lautet der Titel einer Fachtagung mit 150 Teilnehmenden aus dem ganzen Bundesgebiet. Veranstalter sind die Evangelische Kirche, das Diakonische Werk und die Universität Hamburg. Anlass: Zum 17. Mal jährt sich die Unterzeichnung der UN-Kinderrechtskonvention durch Deutschland. Doch immer noch darf die Bundesrepublik Rechte von Kindern – etwa in der Flüchtlings- und Einwanderungspolitik – durch nationales Recht einschränken, auch wenn das gegen die UN-Konvention verstößt.

25. April 2009

Erste türkische Wohngruppe in Hamburger Pflegeheim



Bewohner Izethin Ertin (88) mit Altenpflegerin Ayse Borhan (30).

Erstmals gibt es in Hamburg ein stationäres Pflegeangebot speziell für türkische Seniorinnen und Senioren. Das Diakoniewerk Tabea richtet für sie eine Wohngruppe in seinem neuen Seniorenheim ein. Heimleiterin

Andrea Stein: „Der Alltag ist ähnlich gestaltet wie in einer türkischen Familie. Wer will, kann beim Kochen helfen. Schon beim Einkauf achten wir auf besondere Essgewohnheiten.“ Das Personal spreche türkisch. Auch ein eigener Gebetsraum sei vorhanden.

13. Mai 2009

Pflegeheim für Obdachlose gefordert

Die Diakonie stellt ihr Konzept für die Pflege und Gesundheitsversorgung von Obdachlosen vor. „Hamburg braucht seit Langem ein Pflegeheim, das den besonderen Bedürfnissen Obdachloser gerecht wird“, betont Landespastorin Annegrethe Stoltenberg bei einer Fachtagung im Diakonischen Werk Hamburg. „Wir sollten die Chance nutzen, dies gemeinsam umzusetzen und damit ein Beispiel für Hamburg als soziale Stadt zu geben.“ Obdachlose in „klassische“ Pflegeheime zu integrieren, sei zwar eine preiswerte Lösung, aber nur für einen kleinen Teil der Klientel praktikabel.

15. Mai 2009

Gesundheitstelefon für Flüchtlinge freigeschaltet

Flüchtlinge können sich an das neue „Gesundheitstelefon“ der Diakonie wenden. Haupt- und Ehrenamtliche vermitteln unter der Rufnummer 040 / 306 20-344 einen „Gesundheitscoach“ oder verweisen an Beratungsstellen. Das Diakonische Werk Hamburg baut damit die Hilfe für erkrankte Flüchtlinge weiter aus: Schon seit 2008 begleiten die ausgebildeten „Gesundheitscoaches“ Flüchtlinge bei Behördengängen und stehen als Vermittler zu Arztpraxen, Krankenhäusern und Krankenkassen zur Verfügung.

15. Mai 2009

Neuer Mitternachtsbus für Obdachlose im Einsatz

Vor dem neuen „Mitternachtsbus“: Landespastorin Annegrethe Stoltenberg (li.) und Projektleiterin Yvonne Neumann

Das Team vom „Mitternachtsbus“ nimmt die Schlüssel für ein neues Fahrzeug in Empfang. Die Helfer versorgen Obdachlose in der Innenstadt abends mit heißen Getränken, Kleidung und Schlafsäcken. Ebenso wichtig sind aber der Kontakt und die Zuwendung. Der alte Bus war zwölf Jahre im Einsatz. Die 40.000 Euro für den neuen Transporter wurden ausschließlich durch Spenden finanziert.

13. Juli 2009

Bundesweites Qualitätshandbuch für Kitas vorgestellt

Was eine evangelische Kindertagesstätte auszeichnet, ist jetzt in einem Qualitätshandbuch festgelegt. Die Bundesvereinigung Evangelischer Kindertageseinrichtungen (BETA) und der Diakonie Bundesverband stellen es im Diakonischen Werk Hamburg vor. Das Bundesrahmenhandbuch ist Grundlage für Qualitätsstandards in den mehr als 9.000 evangelischen Kindertageseinrichtungen in Deutschland. Einrichtungen können ein Gütesiegel der BETA erlangen und sich für das Diakonie-Siegel Kita zertifizieren lassen. Die evangelischen Kitaverbände in Hamburg und Schleswig-Holstein haben an der Erarbeitung des Handbuchs maßgeblich mitgewirkt.

3. August 2009

Neue Beratungsstelle für Migrantinnen und Migranten

Das Integrationszentrum Hamburg-Nord eröffnet in Langenhorn eine neue Anlaufstelle. Migrantinnen und Migranten erhalten dort Beratung und Information etwa zu Aufenthaltsrecht, Sozialleistungen oder Erziehungsfragen. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Sprachförderung. Träger des Integrationszentrums ist das Diakonische Werk Hamburg. Bereits im Februar nahm die Beratungsstelle in Barmbek die Arbeit auf.

4. August 2009

Freiwilliges Soziales Jahr: Nachfrage steigt

250 junge Menschen haben mit dem Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) in diakonischen Einrichtungen begonnen. „Das bedeutet eine Steigerung um 40 Plätze gegenüber dem Vorjahr“, erklärt Sabine Koßmann, Leiterin des Fachbereichs Freiwilliges Engagement / Zivildienst im Diakonischen Werk Hamburg.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind zwischen 18 und 26 Jahre alt. Sie werden in der Behinderten-, Alten- und Jugendhilfe, in Krankenhäusern, Kirchengemeinden, Kitas oder auch in der Seemannsmission eingesetzt.

Das FSJ versteht sich als Jugendbildungsprogramm zwischen Schule und Beruf. Sabine Koßmann: „Bei ihrer Arbeit begegnen die jungen Erwachsenen Menschen außerhalb ihres eigenen Lebensbezugs, erleben Krisen und Konflikte und ihre Bewältigung“.

In Seminaren werden die Erfahrungen reflektiert. So lernen die jungen Erwachsenen, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen. Sie werden geschult, soziale Notlagen und ihre Ursachen zu verstehen und sich für das Gemeinwohl einzusetzen.

Unterstützung von der Diakonie bekommen auch die Einsatzstellen. Im Juni 2009 fand zum Beispiel die Tagung „Wie ticken Jugendliche?“ statt. Sie richtete sich an Träger, die FSJ oder Zivildienst anbieten.

28. August 2009

Studie zum „Leben in der Schattenwelt“

Zwischen 6.000 und 22.000 Menschen leben in Hamburg ohne gültige Aufenthaltspapiere. Das geht aus einer Studie hervor, die das Diakonische Werk in Auftrag gegeben hat. Dabei sind erstmals systematische Schätzmethoden des Hamburgischen WeltWirtschaftsinstituts (HWWI) auf eine bundesdeutsche Großstadt angewandt worden. Die neuen Zahlen zum „Leben in der Schattenwelt“, so der Titel der Studie, liegen deutlich unter den bisher genannten Größen. Für die Diakonie sind die Erkenntnisse ein klarer Handlungsauftrag an Sozialstaat und Zivilgesellschaft. Diakonie-Chefin Annegrethe Stoltenberg: „Auch Menschen ohne Papiere müssen Zugang zur Gesundheitsversorgung haben, auch sie müssen ihre Kinder zur Schule schicken können, auch sie müssen vor ausbeuterischen Arbeitsbedingungen geschützt werden.“ Die Studie sei ein wichtiges Instrument, um entsprechende Schritte einzuleiten.

1. September 2009

500 Gäste beim „Abend der Begegnung“

Das Diakonische Werk Hamburg lädt zum „Abend der Begegnung“: Rund 500 Gäste aus Politik, Wirtschaft, Kirche und sozialen Einrichtungen kommen ins Haus der HanseMercur. Der Vorsitzende der nordelbischen Kirchenleitung, Bischof Gerhard Ulrich, spricht über „die ‚wertlosen Werte‘ in der Krise der Märkte“ und betont: „Eine Gesellschaft ist so stark und wertvoll, wie sie Platz hat für die Schwächsten.“ Die Marktwirtschaft komme ohne Tugenden wie Nächstenliebe und Solidarität nicht aus. Landespastorin Annegrethe Stoltenberg erklärt: „Wir wollen und wir müssen aufpassen, dass den vielen guten Worten zur Finanz- und Wirtschaftskrise auch Taten folgen und nicht mit Kürzungen im Sozialbereich die Lasten der Krise den Schwächsten aufgebürdet werden.“

Personalien



Der Volkswirt und Kommunikationswirt **Steffen Becker** ist seit Januar 2009 Pressesprecher des Diakonischen Werks Hamburg. Er leitet den Stabsbereich Information und Öffentlichkeitsarbeit.



Pastor Dr. **Ingo Habenicht** verließ den Vorstand des Diakonischen Werks Hamburg und wechselte im Juli 2009 als Theologischer Vorstand zum Evangelischen Johanneswerk nach Bielefeld.



Diakonie-Vorstandsmitglied **Stefan Rehm** übernahm im März 2009 den Vorsitz im Landespflegeausschuss.



Babette Glöckner leitet seit Juli 2009 die Telefon-Seelsorge des Diakonischen Werks Hamburg.



Die Nordelbische Kirchenleitung bestätigte Landespastorin **Annegrethe Stoltenberg** im Mai 2009 im Amt. Sie wird bis 2015 an der Spitze der Diakonie in Hamburg stehen.



Pastor **Dirk Ahrens** wurde am 1. September neuer Chef des Diakonie-Hilfswerks Hamburg. Ahrens war vorher Gemeindepastor in Hamburg-Wandsbek.

Diakonie Hamburg – wer wir sind

Die Diakonie ist die soziale Arbeit der evangelischen Kirchen. Denn der Glaube an Jesus Christus und praktizierte Nächstenliebe gehören zusammen.

Das Diakonische Werk Hamburg ist zum einen Spitzenverband der freien Wohlfahrtspflege, zum anderen unterhalten wir selbst Hilfsangebote.

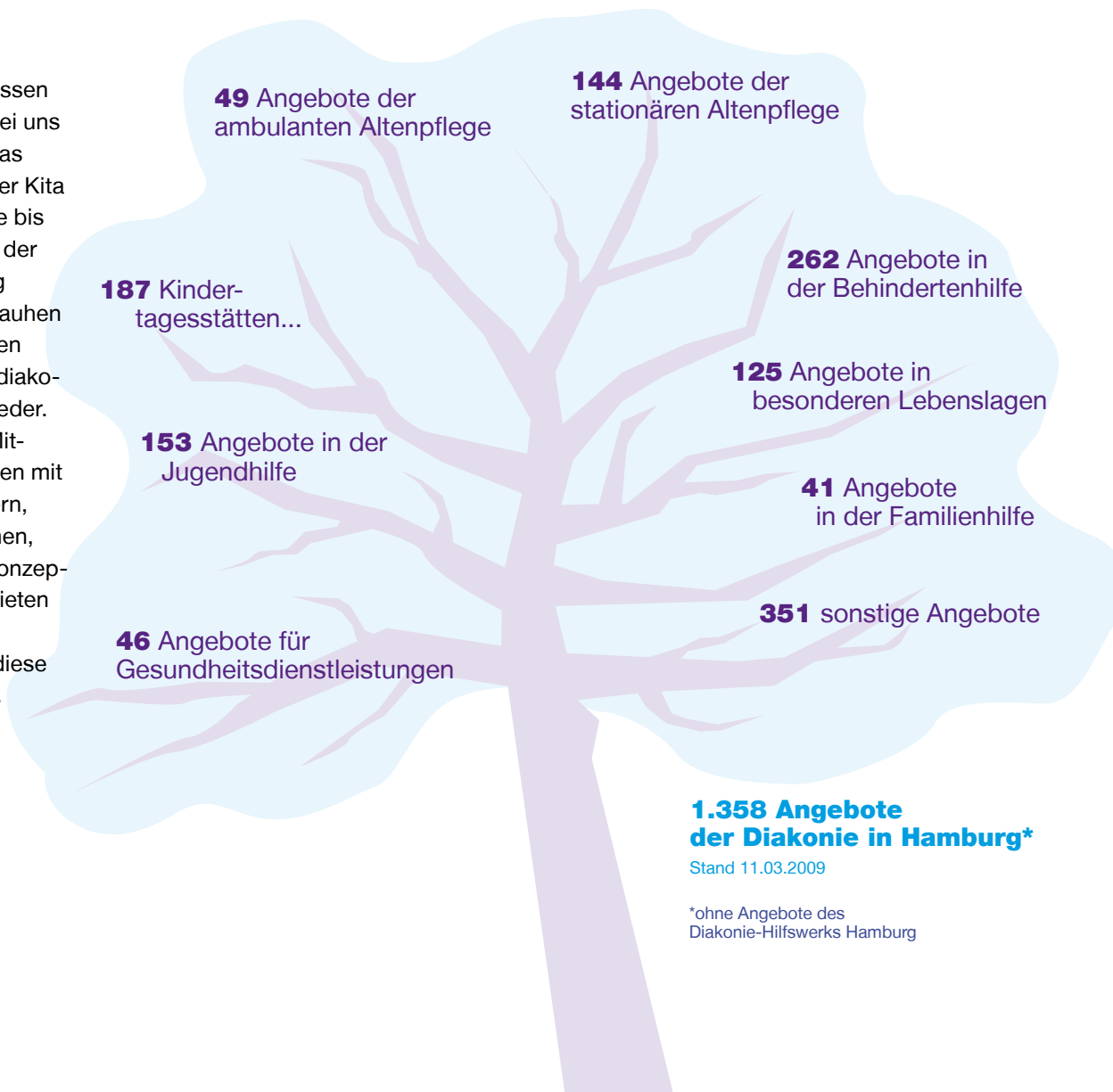
Als **Spitzenverband** vertreten wir die Interessen von 338 Trägern, die bei uns Mitglied sind (2008). Das Spektrum reicht von der Kita einer Kirchengemeinde bis zu großen Trägern wie der Evangelischen Stiftung Alsterdorf oder dem Rauhen Haus. Alle Einrichtungen finden Sie unter www.diakonie-hamburg.de/mitglieder. Wir vertreten unsere Mitglieder in Verhandlungen mit Staat und Kostenträgern, beraten sie in rechtlichen, wirtschaftlichen und konzeptionellen Fragen und bieten Fortbildungen an. 104 Mitarbeitende leisten diese Verbandsarbeit (2008).

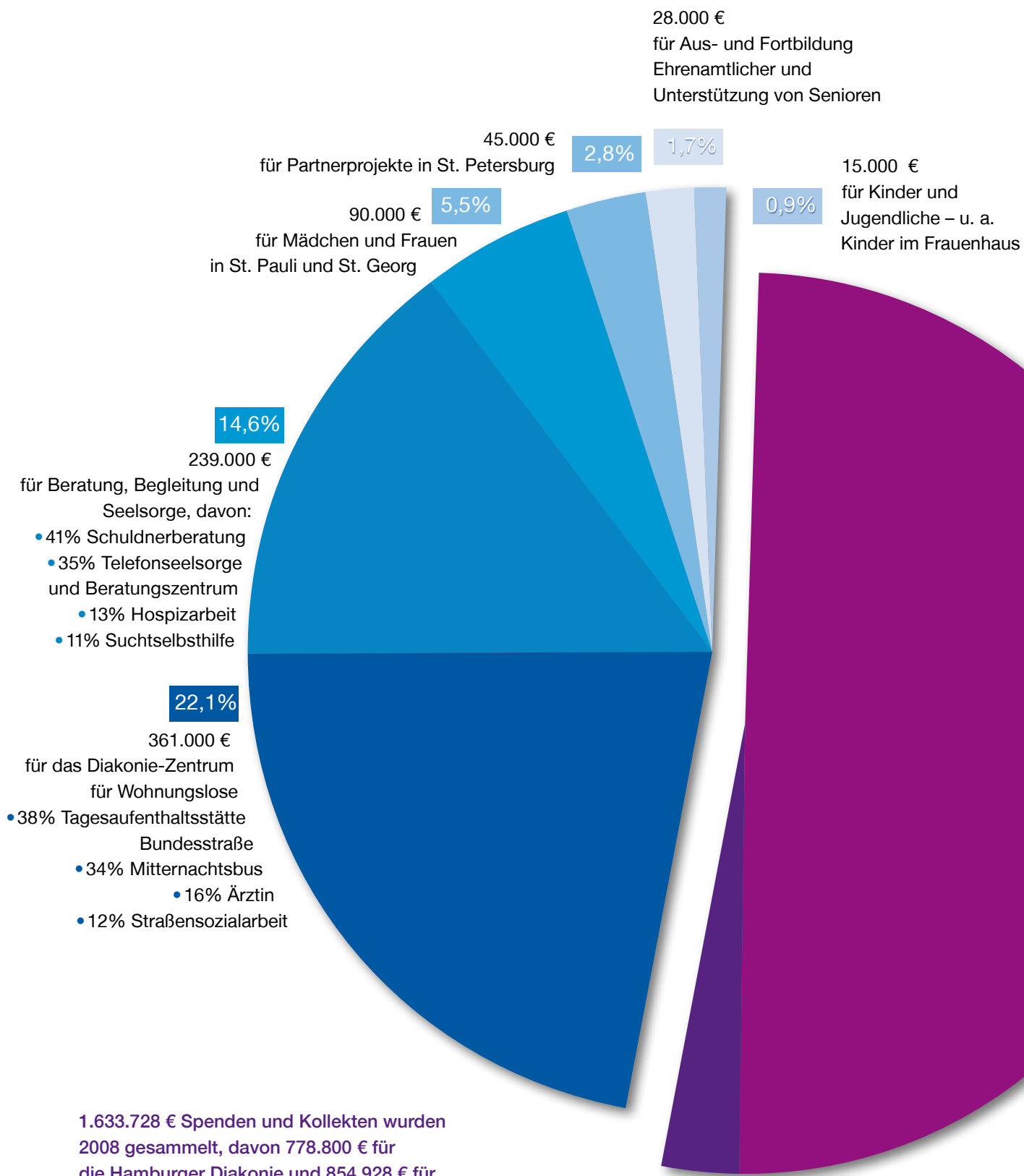
Als **Hilfswerk** unterhalten wir selbst über zwanzig verschiedene Angebote für die Menschen in der Großstadt. Dazu gehören etwa die TelefonSeelsorge, die Schuldnerberatung, das Diakonie-Zentrum für Wohnungslose, die Erziehungs-, Ehe-, Partnerschafts- und Lebensberatung oder das Frauenhaus.

Im Hilfswerk arbeiten 103 Hauptamtliche (2008).

Weil unsere Hilfe Menschen weltweit gilt, beteiligen wir uns an der bundesweiten Aktion „Brot für die Welt“, unterstützen die Diakonie-Katastrophenhilfe und fördern Projekte in Hamburgs Partnerstadt St. Petersburg.

In Hamburg initiiert das Diakonische Werk innovative Projekte wie das Straßemagazin Hinz&Kunzt oder die Passage gGmbH, die auf dem Arbeitsmarkt benachteiligten Menschen eine berufliche Perspektive verschafft.





1.633.728 € Spenden und Kollekten wurden 2008 gesammelt, davon 778.800 € für die Hamburger Diakonie und 854.928 € für „Brot für die Welt“ und die Diakonie-Katastrophenhilfe.

2,7%

44.397 €

Spenden 2008 – ein erfreuliches Ergebnis

2008 hat das Diakonische Werk Hamburg 778.800 € Spenden und Kollekten erhalten.

Im Vergleich zum Vorjahr (1.114.900 €) ist das ein erwarteter Rückgang. Wir hatten 2007 eine sehr große Einzelspende bekommen – das passiert natürlich nicht jedes Jahr. Obwohl wir 2008 erneut zwei Großspenden für die Obdachlosenarbeit und die Schuldnerberatung erhalten haben, ist die Gesamtsumme geringer. Ein besonderer Dank gilt daher unseren vielen Einzelspenderinnen und -spendern: Denn ohne Berücksichtigung der Großspenden ist das Ergebnis gestiegen (+8.700 €).

Der größte Anteil war für das neue Diakonie-Zentrum für Wohnungslose in der Bundesstraße bestimmt. Es wurde im August 2008 eröffnet – mit bewährten Angeboten wie dem täglichen Essen, Dusch- und Waschmöglichkeiten, Sozialberatung und ärztlicher Sprechstunde. Auch das Projekt Mitternachtsbus ist in dem neuen Zentrum untergebracht.

Für „Brot für die Welt“ haben wir im Diakonischen Werk Hamburg 2008 810.531 € (Vj. 855.847 €) erhalten, für die „Diakonie Katastrophenhilfe“ gingen 44.397 € (Vj. 49.896 €) an Spenden und Kollekten ein.

Diese Gelder wurden an das Diakonische Werk der Evangelischen Kirche Deutschland für die weltweite Arbeit weitergeleitet. Maximal vier Prozent davon können die Landesverbände für Öffentlichkeitsarbeit und Verwaltung einbehalten. „Brot für die Welt“ fördert mehr als 1.000 Projekte in Afrika, Asien und Lateinamerika.

49,7%

810.531 €

**Brot
für die Welt**
Ein Stück Gerechtigkeit

Spendenkonten:

Diakonie Hamburg
Kto.-Nr. 21 016

Brot für die Welt
Kto.-Nr. 23 000

Diakonie Katastrophenhilfe
Kto.-Nr. 88 88 00

Alle bei:

Darlehnsgenossenschaft Kiel,
BLZ 210 602 37

So ist das Diakonische Werk Hamburg au

Aufsichtsrat			
Landesverband Vorstandsbereich 1			
Stabsstelle	Fachbereich	Stabsstelle	
Information und Öffentlichkeitsarbeit/ Fundraising	Migration und Existenzsicherung	Mitgliederbetreuung/ Statistik	
	Freiwilliges Engagement/ Zivildienst		
	Kinder und Jugendhilfe • betriebswirtschaftliche Beratung		
	Kinder und Jugendhilfe • konzeptionelle Beratung		
	Weltweite Diakonie		

Kurz & bündig

7.322 Beratungsgespräche führte die Evangelische Beratungsstelle für Erziehungs-, Ehe-, Partnerschafts- und Lebensfragen 2008. Das ist eine Steigerung gegenüber dem Vorjahr um 11 Prozent. Insgesamt 1.373 Menschen suchten Rat – Familien, Paare und Einzelne.

128 Mahlzeiten pro Tag gab das Diakonie-Zentrum für Wohnungslose in Eimsbüttel aus. 32.325 Mahlzeiten waren es im gesamten Jahr 2008, ein Drittel mehr als im Jahr zuvor.

2,59 Euro pro Tag für Essen und Trinken – das steht einem Kind nach dem Hartz-IV-Regelsatz zu. In Hamburg leben 55.000 Kinder unter 15 Jahren in Familien, die Hartz IV beziehen. Das bedeutet für jedes vierte Kind in Hamburg: Mit 211 Euro im Monat müssen alle Kosten gedeckt sein.

Rund 2.250 Menschen nehmen an Suchtselbsthilfegruppen der Diakonie teil. Unterstützt werden die Gruppen von mehr als 150 Suchtkrankenhelferinnen und -helfern, die von der ELAS-Suchtselbsthilfe ausgebildet wurden.

26.100 Euro – so hoch war im Schnitt die Überschuldung der Haushalte, die sich 2008 an die Diakonie wandten. Die drei Beratungsstellen in Altona, Barmbek und Billstedt zählten 1.654 Ratsuchende. Die häufigsten Ursachen: Arbeitslosigkeit und reduzierte Arbeit (31 %),

Konsumverhalten (21 %), Scheidung und Trennung (20 %) (Mehrfachnennung möglich).

2.900 Insolvenzberatungen hat das Diakonische Werk Hamburg seit 1999 abgeschlossen und damit den Menschen ein Leben ohne Schulden ermöglicht.

gebaut:

Landesverband		Hilfswerksausschuss	
Vorstand			
Landespastorin			
Landesverband Vorstandsbereich 2		Diakonie-Hilfswerk Hamburg	
Fachbereich	Stabsstelle	Fachbereich	Stabsstelle
Pflege und Soziale Hilfen • betriebswirtschaftliche Beratung	Innenrevision	Frauenprojekte und Familienbildung	Qualitätsmanagement
Pflege und Soziale Hilfen • konzeptionelle Beratung	Datenschutzbeauftragter	Beratung und Seelsorge	Projektentwicklung Hilfswerk
Finanz- und Rechnungswesen		Integration und soziale Beratung	
Personal/Arbeitsrechtliche Beratung			
Zentrale Dienste: Dorothee-Sölle-Haus			

365 Nächte im Jahr ist der Mitternachtsbus der Diakonie unterwegs, um obdachlosen Menschen auf Hamburgs Straßen zu helfen. Das Team hat sich 2008 auf 120 Ehrenamtliche vergrößert (Vorjahr: 96). Pro Tour gibt es durchschnittlich 76 Kontakte.

538 Kontakte hatte das Team der Straßensozialarbeit der Diakonie von Juli bis Dezember 2008. Von montags bis freitags suchen sie tagsüber Obdachlose in der Hamburger Innenstadt auf. Mehr als 90 Prozent der Obdachlosen gaben an, schon länger als ein Jahr auf der Straße zu leben.

1,8 Milliarden Euro Spenden bundesweit hat „Brot für die Welt“ seit der Gründung vor 50 Jahren gesammelt. 20.000 Selbsthilfefprojekte in den Ländern des Südens wurden unterstützt. Hamburgerinnen und Hamburger spendeten im vergangenen Jahr 1,28 Millionen Euro für die Hilfsaktion.

1.453 stationäre Plätze gab es Anfang 2008 in der Behindertenhilfe der Diakonie. 169 davon sind im Lauf des Jahres ambulantisiert worden. Das bedeutet: Menschen mit Behinderung werden nicht mehr stationär, sondern im eigenen Wohnraum betreut.

Der Vorstand des Diakonischen Werks Hamburg

Landespastorin Anngrethe Stoltenberg	Vorstandsvorsitzende
Gabi Brasch	Landesverband Vorstandsbereich 1
Stefan Rehm	Landesverband Vorstandsbereich 2
Pastor Dirk Ahrens	Diakonie-Hilfswerk Hamburg

Der Hilfswerksausschuss des Diakonie-Hilfswerks Hamburg

Landespastorin Anngrethe Stoltenberg	Vorsitzende
Pastor Dirk Ahrens	Geschäftsführer
Propst Dr. Horst Gorski	Mitglied
Eleonore Rudolph	Mitglied
Pastor Arnd Schomerus	Mitglied
Pastor Dr. Torsten Schweda	Mitglied
Staatsrat a. D. Hans-Peter Strenge	Mitglied
Oberkirchenrat Wolfgang Vogelmann	ständiger Gast

Der Aufsichtsrat des Diakonischen Werks Hamburg Landesverband

Pastor Dr. Torsten Schweda	Vorsitzender
Emanuel Brandt	stellvertr. Vorsitzender
Bischöfin Maria Jepsen	stellvertr. Vorsitzende
Pastor em. Dietrich Sattler	Mitglied
Hannsjörg Müller	stellvertr. Mitglied
Gudrun Stefaniak	Mitglied
Ilka Bressemer	stellvertr. Mitglied
Staatsrat a. D. Hans-Peter Strenge	Mitglied
Wilfried Hans	stellvertr. Mitglied
Senatsdirektorin i. R. Elisabeth Lingner	ber. Mitglied der Kirchenleitung
Landespastorin Anngrethe Stoltenberg	beratend
Pastor Dirk Ahrens	beratend
Gabi Brasch	beratend
Stefan Rehm	beratend
Landespastorin Petra Thobaben	ständiger Gast
Oberkirchenrat Wolfgang Vogelmann	ständiger Gast

Gewinn- und Verlustrechnung 2008

Erlöse	Landesverband 7.851.200 €		Diakonie-Hilfswerk 7.310.500 €	
	2008	2007	2008	2007
Kirchliche Zuwendungen	3.180.100 €	3.009.300 €	2.129.100 €	1.696.500 €
	40,5%	37,3%	29,1%	23,8%
Öffentliche Mittel	808.800 €	1.250.000 €	3.547.000 €	3.669.200 €
	10,3%	15,5%	48,6%	51,3%
Spenden · Kollekten	112.200 €	118.100 €	666.600 €	996.800 €
	1,4%	1,5%	9,1%	14,0%
Mitgliedsbeiträge	949.200 €	937.700 €		
	12,1%	11,7%		
Erträge aus Dienstleistungen	2.576.600 €	2.517.200 €	849.600 €	678.900 €
	32,8%	31,3%	11,6%	9,5%
Zinsen	224.300 €	216.000 €	118.200 €	98.700 €
	2,9%	2,7%	1,6%	1,4%
Kosten	Landesverband 7.593.900 €		Diakonie-Hilfswerk 6.910.800 €	
Personalkosten	4.111.700 €	4.422.400 €	3.512.700 €	3.366.300 €
	54,1%	56,2%	50,8%	52,7%
diakonischer Aufwand · Finanzhilfen	1.322.200 €	1.326.500 €	1.611.200 €	1.562.500 €
	17,4%	16,9%	23,3%	24,4%
Sachkosten	1.331.700 €	1.273.900 €	1.439.700 €	1.164.000 €
	17,5%	16,2%	20,8%	18,2%
Miete	728.700 €	719.100 €	293.800 €	258.200 €
	9,6%	9,1%	4,3%	4,0%
Abschreibung	99.600 €	128.300 €	53.400 €	41.600 €
	1,4%	1,6%	0,8%	0,7%
Jahresergebnis	2008 257.300 €	2007 178.100 €	2008 399.700 €	2007 747.500 €
Auflösung Rücklage	2008 309.600 €	2007 260.300 €	2008 328.500 €	2007 140.700 €
Zuführung Rücklage	2008 566.900 €	2007 438.400 €	2008 728.200 €	2007 888.200 €

So erreichen Sie uns

Unsere Telefonzentrale vermittelt Ihnen gern die gewünschten Ansprechpartner:

040 / 30 62 0 - 0

Landespastorin:
Annegrethe Stoltenberg
- 238/239

Information- und
Öffentlichkeitsarbeit/
Fundraising:
Steffen Becker - 233

**Landesverband
Vorstandsbereich 1:**
Gabi Brasch - 265/266

Migration und Existenz-
sicherung:
Dr. Dirk Hauer - 367

Freiwilliges Engagement/
Zivildienst:
Sabine Koßmann - 286

Weltweite Diakonie:
Susanne Heseemann - 232

Kinder- und Jugendhilfe
(betriebswirtschaftliche
Beratung):
Uwe Mühling - 234

Kinder- und Jugendhilfe
(konzeptionelle Beratung):
Gerlinde Gehl - 294

Mitgliederbetreuung/Statistik:
Dorothee Hoppe - 302

**Landesverband
Vorstandsbereich 2:**
Stefan Rehm - 212/213

Pflege und Soziale Hilfen
(betriebswirtschaftliche
Beratung):
Thomas Illing - 275

Pflege und Soziale Hilfen
(konzeptionelle Beratung):
Katrin Kell - 299

Finanz- und Rechnungswesen:
Jürgen Seeba - 283

Personal:
Kirsten Lehne - 236

Zentrale Dienste:
Hans-Jörg Wulf - 270

Innenrevision:
Anja Zimpel - 279

Datenschutzbeauftragter:
Arne Buckentin - 277

**Diakonie-Hilfswerk
Hamburg:**
Dirk Ahrens - 229/230

Beratung und Seelsorge:
Andreas Hänßgen - 260

Frauenprojekte und
Familienbildung:
Ingeborg Müller - 219

Integration und soziale
Beratung:
Peter Ogon - 309

Projektentwicklung Hilfswerk:
Peter Schröder-Reineke
- 289

Qualitätsmanagement-
beauftragte:
Christiane Burkhardt - 203

Impressum

Herausgeber

Diakonisches Werk Hamburg
- Landesverband der Inneren
Mission e.V.
Königstraße 54
22767 Hamburg
Telefon 040 / 30 62 0 -231
Fax 040 / 30 62 0 -315
info@diakonie-hamburg.de
www.diakonie-hamburg.de

Verantwortlich und Konzeption

Steffen Becker

Text

Anke Pieper (Schwer-
punktthemen Pflege und
Kita), Detlev Brockes
(Chronik)

Zahlen und Fakten

Steffen Becker

Fotos

Christian Kaiser (Titel, Rück-
seite, Schwerpunktthemen
Pflege und Kita)

Gestaltung / Grafik

Ari Gröbke Design, Hamburg
Jenny Poßin (Tabellen und
Grafiken auf den Seiten 23,
24, 26-27 und 29), Lüneburg

Druck

Druckerei Zollenspieker,
Hamburg

Papier

Reprint 170g/qm
Reprint 130g/qm
(50% Recycling-Anteil)

Schrift

Helvetica Neue 55 Roman,
65 Medium, 95 Black

Auflage

3.000

Stand

September 2009

Weil wir es wert sind.

**Diakonisches Werk
Hamburg**

Königstr. 54
22767 Hamburg

Telefon 040 / 306 20 - 0
info@diakonie-hamburg.de
www.diakonie-hamburg.de